

Volkswirtschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **84 (1977)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

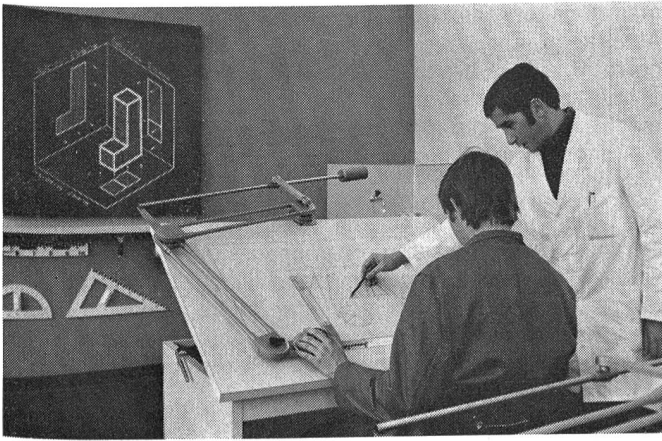
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Über die Lehrlingsausbildung kann der berufliche Nachwuchs langfristig sichergestellt werden. Eine gründliche Ausbildung in werkeigenen Lehrschulen mit vollamtlichen Ausbildern macht sich daher bezahlt. (Foto: F. Trachsel, Viscosuisse)



Der Instruktion am Arbeitsplatz kommt entscheidende Bedeutung zu, wirkt sie doch wesentlich auf die Qualität der Produkte aus. (Foto: F. Trachsel, Viscosuisse)



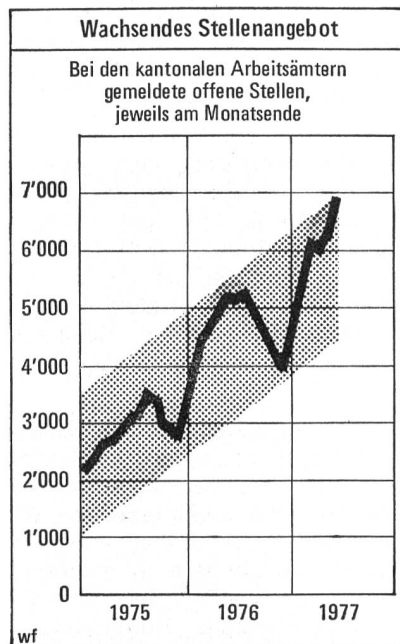
Für Vorgesetzte ist eine fundierte Ausbildung in Führungsmethodik ebenso wichtig, wie die fachlichen Kenntnisse. Grundausbildungskurse bereiten den neuen Vorgesetzten auf seine Aufgaben vor, periodische Kadertagungen helfen ihm, aktuelle Führungsprobleme wirkungsvoll zu lösen. (Foto: F. Trachsel, Viscosuisse)

Dieses System — obwohl noch ausbaufähig — hat sich gut bewährt. Es verhindert Ausbildung, die an den realen Bedürfnissen vorbeigeht. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Ausbildungsabteilung sind wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung garantiert.

G. Studer, Ausbildungsleiter
Viscosuisse AG, 6020 Emmenbrücke

Volkswirtschaft

Trendanstieg bei den offenen Stellen



Die Zahl der bei den kantonalen Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen ist in letzter Zeit trendmässig, das heisst bei Ausschaltung der starken saisonalen Schwankungen, deutlich gestiegen. Im Jahresmittel 1975 wurden 2813 offene Stellen verzeichnet, im Jahresmittel 1976 bereits 4625, also fast zwei Drittel mehr. Im Durchschnitt der Monate Januar bis Juni belief sich der Bestand an offenen Stellen 1975 auf 2600, 1976 auf 4666 (+ 79 %) und 1977 auf 5914 (+ 27 % gegenüber dem Vorjahr). Auf den Arbeitsämtern wird dazu festgehalten, mit dem Abflauen der Rezession — und möglicherweise mit dem Ausbau der Arbeitslosenversicherung — sei wieder eine deutlich höhere Personalfluktuations in Gang gekommen. Der relativ hohe Anteil an offenen Stellen in kaufmännischen Berufen sei darauf zurückzuführen, dass Bewerber mit fundierter Ausbildung und hohem Einsatzwillen nach wie vor schwer zu finden seien. Ferner würden als «unangenehm» empfundene Stellen etwa im Gesundheitswesen oder im Gastgewerbe (unregelmässige Arbeitszeit, körperlich anstrengende, «dienende» Tätigkeit) oftmals gemieden; die Mobilität vieler Arbeiter ist also begrenzt. Im übrigen deutet die zunehmende Zahl offener Stellen darauf hin, dass in einigen Branchen bereits wieder eine als prekär bezeichnete Personalsituation herrscht und der Personalstopp da und dort aufgehoben wird. Schliesslich dürfte der Trendanstieg teilweise statistisch bedingt sein, indem die offenen Stellen seit dem Rezessionsbeginn zur Verbesserung der Transparenz am Arbeitsmarkt häufiger gemeldet werden; dennoch erfasst die amtliche Statistik der offenen Stellen nach wie vor nur einen Teil der zu besetzenden Arbeitsplätze.

Arbeitszeitverkürzung verschärft Rezession

Am 5. Dezember 1976 hat das Schweizervolk mit eindrücklicher Mehrheit die POCH-Initiative abgelehnt, welche die wöchentliche Arbeitszeit durch Bundesrecht auf 40 Stunden herabsetzen wollte. Verschiedene Gründe dürften die Bevölkerung zu dieser wuchtigen Verwerfung geführt haben. So wurde von einer grossen Mehrheit die Auffassung vertreten, es sei nicht Aufgabe der Rechtsordnung, Arbeitszeitverkürzungen durchzusetzen, die nicht mit dem öffentlichen Interesse begründet werden können. Die Arbeitszeitfrage müsse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, d. h. im individuellen oder kollektiven Arbeitsvertrag, entschieden werden.

Die POCH-Initiative stiess ferner auf Widerstand, weil sie keine Differenzierung der Arbeitszeit mehr erlaubt hätte. Arbeit, körperliche und geistige Beanspruchung, Bedürfnisse usw. sind aber bekannter- und nachgewiesenermassen von Branche zu Branche, von Tätigkeit zu Tätigkeit verschieden. Am stärksten ist die POCH-Initiative aber wohl deshalb abgelehnt worden, weil in einer Rezession jede Arbeitszeitverkürzung Reallohneinbussen oder umgekehrt Preiserhöhungen nach sich zieht.

Trotz des eindeutigen Volksentscheides ist die Diskussion um die Arbeitszeitverkürzung nicht verstummt. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat eine eigene Initiative lanciert, die ebenfalls die Einführung der 40-Stunden-Woche durch staatliche Vorschriften vorsieht, allerdings nicht in einem Schritt, sondern in mehreren aufeinanderfolgenden Etappen. In Gesamtarbeitsvertragsverhandlungen werden meist ebenfalls Arbeitszeitverkürzungen gefordert, selbstverständlich mit entsprechendem Lohnausgleich zu Lasten des Arbeitgebers. Im graphischen Gewerbe sollen sie sogar mittels Streikdrohungen durchgesetzt werden.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass jede Arbeitszeitverkürzung, für welche eine Lohnkompensation durchgesetzt wird, Produktionskostensteigerungen zur Folge hat. Daran ändern auch die wortgewandtesten Deklamationen nichts. Offen ist nur die Frage, ob die Betriebe die erhöhten Produktionskosten auf die Preise überwälzen können, ob sie diese Kostenerhöhung zu Lasten der eigenen Marge zu tragen haben, oder ob es möglich sei, die Kostenerhöhung durch andere kostensparende Massnahmen aufzufangen. Die Antwort auf diese wohl entscheidende Frage ist nicht für alle Zeiten die gleiche; sie hängt ab von der allgemeinen Wirtschaftslage, der betrieblichen Wettbewerbskraft, den Ertragsverhältnissen und auch von der angewandten Technologie.

In der derzeitigen Rezession ist es weder gesamtwirtschaftlich wünschenswert noch betrieblich möglich, die Preise zu erhöhen. Denn Preiserhöhungen vermindern die Wettbewerbskraft; die Aufträge bleiben aus, der allgemeine Kontraktionsprozess wird beschleunigt. Wenn so die Arbeitszeitverkürzung mit höherer Arbeitslosigkeit erkaufte werden muss, ist sie unsozial im eigentlichen Sinne. Hier liegt auch der entscheidende Grund, weshalb die Arbeitslosigkeit nicht durch Arbeitszeitverkürzungen mit Lohnkompensation bekämpft werden kann.

In der Rezession ist es auch nicht möglich, die Kosten der Arbeitszeitverkürzungen durch Verringerung der Ertragsmarge aufzufangen. Das wäre nur möglich, wenn eine genügend grosse Ertragsmarge bestünde. Die Rezession ist jedoch durch eine geringe Ertrags-

marge gekennzeichnet. Bundesrat Brugger hat in seiner Ansprache an der Schweizerischen Mustermesse davor gewarnt, die Ertrags- und Leistungsfähigkeit der Wirtschaft zu überschätzen, und darauf aufmerksam gemacht, «dass die Erträge von heute die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen bedeuten».

Die Rezession wird nur mit steigenden Unternehmenserträgen und besseren Ertragsaussichten überwunden werden können; denn nur dann wird die Investitionstätigkeit auf breiter Basis wieder aufgenommen werden. Die Arbeitszeitverkürzung verschlechtert jedoch diese Erwartungen und verschärft die Rezession. H. A.

Ueberbordender Protektionismus bei Bekleidungseinfuhren

In einem Communiqué zeigt sich der Gesamtverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie über den zunehmenden Importprotektionismus des westeuropäischen Auslands deshalb besorgt, weil befürchtet werden müsse, dass sich insbesondere die fernöstlichen Exportländer noch mehr als bisher bemühen, auf den schweizerischen Markt auszuweichen. Bereits haben seit 1972 die schweizerischen Bekleidungseinfuhren aus Hongkong um über 150 %, aus Südkorea um über 350 %, aus Taiwan um beinahe 100 %, aus Indien um über 300 %, aus Singapur, China, den Philippinen, Malaysia, Pakistan und Thailand um 100 bis 300 % zugenommen. Der Anteil dieser Länder an den gesamtschweizerischen Einfuhren erreicht bereits an die 20 %.

Die EG ist im Begriffe, mit 30 Lieferländern von Bekleidungswaren Importbeschränkungen auf bilateraler Basis auszuhandeln, um derartige Einfuhrzunahmen zu verunmöglichen. Damit sollen die bisherigen, im Rahmen des Welttextilabkommens festgelegten Importzuwachsrate ersetzt werden. Als Mitunterzeichner des Welttextilabkommens hat die schweizerische Bekleidungsindustrie von Bern lediglich eine Einfuhrbeschränkung einzelner Bekleidungsartikel aus Hongkong gefordert. Selbst diesem für westeuropäische Verhältnisse bescheidenen Begehren wurde allerdings nie entsprochen. Die Schweiz bleibt damit das einzige westeuropäische Land, das gegenüber Niedriglohnländern keinerlei Importbeschränkungen kennt.

Besorgt ist der Gesamtverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie aber auch über gewisse nichttarifische Importerschwernisse einzelner Nachbarstaaten, von denen selbst schweizerische Exporteure nachteilig betroffen werden. So verlangen Frankreich und Oesterreich seit einigen Wochen nebst den bisher üblichen Abfertigungspapieren beim Import auch schweizerischer Bekleidung Einfuhrerkklärungen bzw. von Handelskammern ausgestellte Ursprungszeugnisse. Die neuen österreichischen Verordnungen sind zwar dazu bestimmt, dass Waren aus dem Fernen Osten nicht auf «Umwegen» den österreichischen Markt erreichen; gleichzeitig jedoch sind damit mehr oder weniger gewollt zeitliche Verzögerungen sowie beträchtlicher administrativer Mehraufwand verbunden, womit der Export, insbesondere derjenige von Software, erschwert, allenfalls gar verunmöglicht wird.

Gedämpfter Optimismus in der schweizerischen Textilmaschinenindustrie

Nach einer Branchenuntersuchung der Schweizerischen Bankgesellschaft zeichnete sich in der schweizerischen Textilmaschinenindustrie im ersten Halbjahr 1977 noch keine Tendenzwende des rückläufigen Geschäftsganges ab. Allerdings mehrten sich in den letzten Monaten beim Auftragseingang in einzelnen Sektoren des Textilmaschinenbaus die Stabilisierungstendenzen. Der seit fast drei Jahren rückläufige Arbeitsvorrat, der Ende März 1977 auf einen Tiefstand von 4,3 Monaten gesunken war, ist daher im zweiten Quartal 1977 wieder geringfügig um 0,1 auf 4,4 Monate Ende Juni gestiegen. Da die Mehrheit der Textilmaschinenfirmen für das zweite Semester einen im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode etwas höheren Auftragseingang erwartet, dürfte der Arbeitsvorrat nochmals leicht zunehmen. Demgegenüber wird die Auslastung der technischen Kapazitäten, die im Branchendurchschnitt Ende Juni schätzungsweise 70—80 % betrug und somit unter dem Vorjahresstand lag, weiterhin als ungenügend beurteilt.

Die Exportumsätze, die sich bereits im Jahre 1976 zurückgebildet hatten, nahmen im 1. Halbjahr 1977 im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode um 9,1 % auf 930 Mio Franken ab. Diese Entwicklung dürfte sich auch im zweiten Semester fortsetzen, so dass für das laufende Jahr gesamthaft mit einem im Vergleich zum Vorjahr wiederum kleineren Exportvolumen gerechnet werden muss.

Trotz der momentanen Beschäftigungs- und Auslastungsschwierigkeiten sind die schweizerischen Textilmaschinenhersteller hinsichtlich ihrer Zukunftsaussichten etwas zuversichtlicher geworden. So erwartet die Mehrheit der Unternehmen für 1978 einen gegenüber dem Vorjahr unveränderten, allenfalls geringfügig höheren Auftragseingang. Dabei sind bei der Beurteilung der Aussichten innerhalb der einzelnen Sektoren des Textilmaschinenbaus keine grossen Unterschiede festzustellen.

Lage und Aussicht wichtiger schweizerischer Textilmaschinenbereiche

Webmaschinen

Die Webmaschinenbranche — wertmässiger Anteil am gesamten Textilmaschinenexport über 40 % — verzeichnete in der ersten Hälfte 1977 nach einem in den vergangenen Jahren rückläufigen Geschäftsgang eine Stabilisierung der Nachfrage. So dürfte der anhaltende Rückgang des Arbeitsvorrates dank der Zunahme des Auftragseingangs, insbesondere bei schützenlosen Webmaschinen, vorläufig zum Stillstand gekommen sein. Der durchschnittliche Auftragsbestand hatte sich in diesem Sektor des Textilmaschinenbaus bis Ende Juni innert Jahresfrist um rund drei Monate auf etwas über sechs Monate zurückgebildet. Dabei betrug der Arbeitsvorrat bei Schützenwebmaschinen vier bis fünf Monate und bei schützenlosen Webmaschinen rund sieben Monate.

Wichtigste Absatzländer

	Exportwerte in Mio Franken			Veränderungen in %	
	1975	1976	1. Halb- jahr	1976/75	1977/76 1. Halb- jahr
Total	901,6	824,2	374,3	— 8,6	— 15,9
USA	147,6	154,7	74,6	+ 4,8	— 23,8
BRD	81,3	84,8	40,9	+ 4,3	— 24,1
Italien	75,3	69,3	30,0	— 7,7	— 24,0
Grossbritannien	52,6	54,4	18,2	+ 3,4	— 49,0
Brasilien	71,0	30,2	5,9	—57,5	— 63,6
Frankreich	26,5	29,7	13,0	+12,1	+ 13,0
Spanien	29,1	27,4	31,0	— 5,8	+248,3

Die Auftragslage dürfte sich auch in den kommenden Monaten nicht merklich bessern. Dies vor allem deshalb, weil den verhältnismässig günstigen Exportaussichten für geräuscharme schützenlose Webmaschinen in den USA — rund zwei Drittel des amerikanischen Webmaschinenbestandes (Ende 1975: 304 754 Einheiten) sind über 30 Jahre alt — und für konventionelle Schützenwebmaschinen in den Entwicklungsländern Finanzierungsprobleme und die zurückhaltende Nachfrage auf den übrigen Märkten entgegenstehen. Bei den Unternehmen dürfte sich deshalb die Auslastung der technischen Kapazitäten, die Ende Juni etwa 70—80 % betragen hatte, vorerst nicht erhöhen.

Wegen des time lag zwischen Bestellung und Auslieferung der Produkte ermässigten sich im 1. Halbjahr 1977 die Webmaschinenexporte im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode nur um 16 % auf 374,3 Mio Franken. Dabei sind die wertmässigen Ausfuhren nach Grossbritannien und Brasilien mit knapp 50 % bzw. 64 % besonders stark zurückgegangen. Jedoch mussten auch auf traditionellen Märkten wie den USA, der Bundesrepublik Deutschland sowie Italien einbussen hingenommen werden. Diese Rückschläge waren nicht zuletzt deswegen so ausgeprägt, weil den Exporten der ersten sechs Monate Bestellungen zugrunde lagen, die wegen der verschärften Konkurrenzsituation der letzten zwei Jahre zu teilweise ungünstigen Preisbedingungen entgegengenommen wurden.

Die unbefriedigende Geschäftsentwicklung dürfte die Ertragslage trotz entsprechender kostensenkender Massnahmen auf der Produktionsseite auch weiterhin beeinträchtigen. Für das kommende Jahr rechnen die Unternehmen noch nicht mit einer spürbaren Belebung des Geschäftsganges. Zwar dürfte bei den meisten Webmaschinenherstellern der Tiefpunkt bei Auftragsbestand und Kapazitätsauslastung erreicht sein. Doch wird eine Verbesserung der Ertragslage aufgrund der gegenwärtigen Preissituation grösstenteils ausgeschlossen.

SBG, 8001 Zürich